

„Baden trifft Rom“: Die Begegnung zwischen dem badischen Landesbischof und EKD-Ratsvorsitzenden Klaus Engelhardt und Papst Johannes Paul II. 1996 in Paderborn

Ulrich Bayer

Einer der sicherlich spannendsten Abschnitte in den Amtszeiten badischer Landesbischöfe nach dem Zweiten Weltkrieg sind die Jahre 1991 bis 1997, als der badische Landesbischof Klaus Engelhardt¹ gleichzeitig den Vorsitz des Rates der EKD innehatte. In der Zeit unmittelbar nach der staatlichen und kirchlichen Wiedervereinigung (3. Oktober 1990 beziehungsweise 28. Juni 1991) bedurfte die Tätigkeit des EKD-Ratsvorsitzenden besonderer Sensibilität, die Klaus Engelhardt nach Ansicht von Georg Gottfried Gerner-Wolfhard zu einer Art „pontifex, ein[em] Brückenbauer in der Zeit der schwierigen Wiederausammenführung der östlichen und westlichen EKD-Gliedkirchen“² werden ließ. Als Brückenbauer verstand Landesbischof Engelhardt auch sein Engagement in und für die Ökumene, zu dessen Höhepunkten sicherlich die Begegnung mit Papst Johannes Paul II.³ bei dessen Deutschland-Besuch am 22. Juni 1996 in Paderborn gehörte.

Klaus Engelhardt war der bisher einzige badische Landesbischof, der auch EKD-Ratsvorsitzender war. In der württembergischen Nachbarkirche hatten bereits zwei Bischöfe diese wichtigste repräsentative Aufgabe im deutschen Protestantismus innegehabt: Theophil Wurm in den unmittelbaren Nachkriegsjahren 1945 bis 1949 und Helmut Claß in der Zeit von 1973 bis 1979.

Für Papst Johannes Paul II. war es nach 1980 und 1987 bereits die dritte Pastoralreise nach Deutschland. In einer vom deutschen Fernsehen am Vorabend seines Deutschland-Besuches ausgestrahlten Videobotschaft erklärte Johannes Paul II., warum er die für den 22. Juni 1996 geplante ökumenische Begegnung in Paderborn stattfinden lassen möchte und welchem Zweck das Treffen dienen solle: *Ich werde zunächst nach Paderborn reisen, in eine Erzdiözese mit reichem christlichen Erbe, einem Missionszentrum, dem bereits im Jahre 799 der Besuch eines Papstes, nämlich Leo des Dritten, galt. Dort möchte ich in der Begegnung mit Vertretern anderer christlicher Kirchen und Gemeinschaften die unverfügbare Verpflichtung aller Christen in Erinnerung rufen, dem Auftrag des Herrn um die Einheit seiner Kirche gerecht zu werden.*⁴

¹ Klaus Engelhardt (geb. 11.05.1932), 1962 Studentenpfarrer Karlsruhe, 1966 Professor für evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, 1980-1998 badischer Landesbischof, 1991-1997 EKD-Ratsvorsitzender.

² Georg Gottfried Gerner-Wolfhard, Kleine Geschichte des Protestantismus in Baden, Karlsruhe 2013, 237.

³ Johannes Paul II. eigentlich Karol Woityła (18.05.1920-02.04.2005), 1953 Professor für Moraltheologie Universität Lublin, 1958 Weihbischof, 1964 Erzbischof Krakau, 1967 Kardinal, 1978-2005 Papst.

⁴ Papst Johannes Paul II., Videobotschaft an die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland am 20.06.1996, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 126. Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seinem dritten Pastoralbesuch in Deutschland sowie Begrüßungsworte und Re-



Abb. 42:
Deutschlandbesuch von Papst Johannes Paul II.: Begegnung mit dem Ratsvorsitzenden Klaus Engelhardt im Paderborner Dom am 22. Juni 1996 (epd-Bild)



Abb. 43:
Deutschlandbesuch von Papst Johannes Paul II.: Gespräch im Theologikonvikt Leonium mit dem Ratsvorsitzenden Klaus Engelhardt und dem hannoverschen Bischof Horst Hirschler (re) (epd-Bild)

den, die an den Heiligen Vater gerichtet wurden, 21. bis 23. Juni 1996, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 7-8, hier: 7.

Die ökumenische Begegnung am 22. Juni 1996 fand im Collegium Leoninum in Paderborn statt. Dabei handelt es sich um das Theologenkonvikt der Erzdiözese Paderborn, das 1895 gegründet worden war und seinen Namen nach dem damals amtierenden Papst Leo XIII. (1878-1903) erhielt. An der ökumenischen Begegnung nahmen von Seiten der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und der EKD teil: Der griechisch-orthodoxe Metropolit Augoustinos Lambardakis, Landesbischof Dr. Klaus Engelhardt (Baden), Vorsitzender des Rates der EKD, sowie die Mitglieder des Rates der EKD Kirchenrätin Brunhilde Fabricius, Landessuperintendent Walter Herrenbrück (Evangelisch-reformierte Kirche), Landesbischof Dr. Horst Hirschler (Hannover), Oberkirchenrätin Rut Rohrandt (Nordelbische Kirche), Bischof Dr. Wolfgang Huber (Berlin-Brandenburg), Dr. Hermann Barth (Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD), Pastor Uwe Kühne (Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden in Deutschland), Pastor Martin Lange (Geschäftsführer der ACK), Präses Manfred Sorg (Westfalen), Pastor Karl Heinz Voigt (Evangelisch-methodistische Kirche) und als katholischer Vertreter in der ACK Bischof Joachim Wanke (Erfurt). Von römisch-katholischer Seite waren neben Papst Johannes Paul II. außerdem die Kardinäle Edward Cassidy, Joseph Ratzinger und Angelo Sodano anwesend, weiter die Erzbischöfe Dr. Johannes Joachim Degenhardt (Paderborn) und Dr. Giovanni Lajolo (Apostolischer Nuntius in Deutschland), die Bischöfe Dr. Karl Lehmann (Mainz), Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, und Dr. Paul-Werner Scheele (Würzburg), Vorsitzender der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz.⁵ Der Begegnung im Theologenkonvikt Leoninum schloss sich ein ökumenischer Gottesdienst im Dom von Paderborn an.

Die ökumenische Begegnung wurde durch ein Grußwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, eröffnet. Dem schloss sich die Ansprache des EKD-Ratsvorsitzenden Landesbischof Klaus Engelhardt an, bei der er unter anderem Folgendes sagte: *Eure Heiligkeit, hochwürdiger Bischof von Rom, lieber Bruder in Christus! „Der echte Ökumenismus ist ein Gnadengeschenk der Wahrheit.“ Durch ihn wird „den christlichen Gemeinschaften geholfen [...], den unerforschlichen Reichtum der Wahrheit zu entdecken“* [Enzyklika *Ut unum sint* vom 25. Mai 1995].

Das sind nicht meine Worte. Es sind Ihre Worte, die Sie vor einem Jahr in der Enzyklika Ut unum sint ausgesprochen haben. Ich nehme sie am heutigen Tage dankbar auf. In dieser Begegnung treten Ihnen nicht allein Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland gegenüber, sondern auch Repräsentanten der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in unserem Land. Damit die christlichen Kirchen ihre schmerzlichen Trennungen überwinden und zu einer Einheit in der Vielfalt voranschreiten, brauchen wir den Blick, der sowohl der Wahrheit verpflichtet als auch von der Liebe bewegt ist. Wir brauchen die Demut gegenüber der Wahrheit in Jesus Christus, die größer und weiter ist als die Tradition unserer eigenen Gemeinschaft. Wir brauchen die Erfahrung des Reichtums, der uns in anderen Kirchen begegnet.

⁵ Angaben nach: Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland (KJ), hrsg. von Hermann Barth, Wolf-Dieter Hauschild, Martin Kramer und Harald Schultze, 123. Jahrgang (1996), 273, Anm. 2.

Zu diesem Reichtum gehört das Vermächtnis der Märtyrer. Bernhard Lichtenberg und Karl Leisner⁶, die morgen seliggesprochen werden sollen, stehen in einer Reihe mit Paul Schneider, Dietrich Bonhoeffer und unerschrockenen Bekennern aus anderen Kirchen. Sie alle gehören zu der „Wolke der Zeugen“, die uns über Konfessionsgrenzen hinweg Ermutigung, Ansporn und Vorbild sind.

Sie besuchen Deutschland in einem Jahr, in dem die reformatorischen Kirchen sich aufs Neue des Lebens und Werkes Martin Luthers erinnern.⁷ Über die Jahrhunderte wurde Luther vor allem als jemand wahrgenommen, der Trennungen verursachte und um der Wahrheit willen zur Scheidung nötigte. In jüngster Zeit lernen wir alle mit neuer Deutlichkeit, zwischen Luthers reformatorischem Grundanliegen und dem Vorgang der Kirchenspaltung zu unterscheiden. Über die Trennungslinie zwischen den Kirchen hinweg wird gesehen und anerkannt, dass Luther einen neuen Zugang zum innersten Kern des christlichen Glaubens gebahnt hat. Wenn er den 3. Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses auslegte, sprach er von der „ganzen Christenheit auf Erden“. Diese Erinnerung kann verbinden, statt zu trennen.

Eine der gewichtigsten Schriften Martin Luthers ist der „Freiheit eines Christenmenschen“ gewidmet. Das ist das Grundthema der Reformation: die christliche Freiheit als ein Geschenk, das allen Getauften in gleicher Weise zugeeignet ist. Als Frucht ergibt sich daraus der im weltlichen Beruf geübte Dienst am Nächsten. Freiheit und Verantwortung sind Schlüsselthemen, die von den reformatorischen Kirchen in den ökumenischen Dialog einzubringen sind.

Danach ging Klaus Engelhardt auf den Dialog zur Rechtfertigungsfrage ein, der drei Jahre später dann am 31. Oktober 1999 in Augsburg mit der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung“ zwischen römisch-katholischer Kirche und Lutherischem Weltbund zum Abschluss kam. Deren Bedeutung wurde jedoch durch die vom Vorsitzenden der Glaubenskongregation Kardinal Ratzinger, der in Paderborn ebenfalls zugegen war, im August 2000 publizierte katholische Stellungnahme „Dominus Iesus“ deutlich relativiert.

Engelhardt wertete den bisherigen Dialogprozess sehr positiv: *Es ist ein besonders verheißungsvolles Ergebnis des ökumenischen Dialogs der letzten Jahre, dass sich aus dem Glauben an Jesus Christus als den einzigen Erlöser und Mittler aller Gnade ein Grundkonsens im Verständnis der Rechtfertigung angebahnt hat. Wenn wir uns in diesem – wie die Reformation erklärte – articulus stantis et cadentis ecclesiae einig sind, dann ist das Fundament gelegt, um alle kirchentrennenden Unterschiede zu überwinden.*

Engelhardt würdigte dann die positive Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz zur Studie „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“. *Die evangelischen Kirchen haben dieses Dokument eingehend beraten und mit der hohen Autorität ihrer Synoden bekräftigt, dass keine der im 16. Jahrhundert von der reformatorischen Seite ausgesprochenen Lehrverurteilungen die heutige Lehre der römisch-katholischen Kirche [...] noch trifft. Wir hoffen nach den positiven Voten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und der Deutschen Bischofskonferenz auf eine entsprechende, mit höchster Verbindlichkeit ausgestattete Bekundung der römisch-katholischen Kirche. Dankbar und erwartungsvoll verfolgen wir die Bemühungen*

⁶ Der Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg starb 1943 während des Transports in das Konzentrationslager Dachau, Karl Leisner wurde während seiner KZ-Haft in Dachau zum Priester geweiht und starb 1945 kurz nach seiner Befreiung an den Folgen der Haft.

⁷ 1996 gedachte die Evangelische Kirche in Deutschland des 450. Todestages von Martin Luther.

zwischen Ihrer Kirche und dem Lutherischen Weltbund, zu einer gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre zu kommen.

Im letzten Teil seiner Rede sprach Engelhardt auch die noch bestehenden Probleme im Dialog mit der römisch-katholischen Kirche an: *Die fortdauernde Spaltung der Christenheit bringt schmerzliche Einschränkungen und Belastungen für die einzelnen Christen und die konfessionell gemischten Familien mit sich. Darum nehme ich mir, Eure Heiligkeit, die Freiheit, wie mein Vorgänger vor 16 Jahren⁸ an praktische Beschwerden im Leben der Christen zu erinnern: Wir warten mit geduldiger Hoffnung darauf, es möge auch von Seiten Ihrer Kirche die offene Einladung ausgesprochen werden, dass wir als Gäste und Freunde der Eucharistie willkommen sind, ohne deshalb die eigene kirchliche Zugehörigkeit preiszugeben. In unserem Land treten die christlichen Kirchen gemeinsam für die Heiligung des Sonntags und die Einhaltung kirchlicher Feiertage ein. Wir sind es unserer so entchristlichten Welt schuldig, nicht nur im gemeinsamen Glauben der Entheligung zu wehren, sondern durch das gemeinsame Gotteslob am Sonntagmorgen ein Zeichen für die Sonntagsheiligung zu setzen. Dass es in der Zwischenzeit möglich wurde, an den Vormittagen der Sonntags- und Festtage in begründeten Ausnahmefällen ökumenische Gottesdienste zu feiern, nehmen wir dankbar auf. Wir bitten aber zu gestatten, dass dies nicht nur ausnahmsweise, sondern selbstverständlicher geschehen kann.*

Angesichts von Orientierungslosigkeit, Verzweiflung und Gleichgültigkeit seien viele Menschen gerade in Deutschland dem Glauben entfremdet und in ihrer eigenen Kirche heimatlos geworden. Gerade vor diesem Hintergrund käme dem gemeinsamen Zeugnis der christlichen Kirchen besondere Bedeutung zu, schloss Landesbischof Engelhardt seine Ausführungen.⁹

Rückblickend beurteilt Klaus Engelhardt die Begegnung mit dem Papst folgendermaßen: *Die Anrede [hochwürdiger Bischof von Rom, lieber Bruder in Christus] war nicht nur eine protokollarische, sondern für uns Evangelische auch eine theologische Frage. [...] Ich sagte, wir erwarteten noch immer eine verbindliche Erklärung von Rom, dass die im 16. Jahrhundert ausgesprochenen gegenseitigen Lehrverurteilungen das heutige Verhältnis unserer beiden Kirchen nicht mehr belasteten. Wie schon bei meinem Besuch im Dezember 1994 wiederholte ich die Bitte, dass wir zur Feier der Eucharistie eingeladen werden, ohne deshalb die eigene kirchliche Zugehörigkeit preiszugeben. [...] Der Papst würdigte ausdrücklich Luthers „Aufmerksamkeit für das Wort Gottes wie auch seine Entschlossenheit, den als richtig erkannten Weg des Glaubens zu gehen“. Das war ein neuer Ton nach früheren Äußerungen aus Rom, in denen Luther vor allem als Kirchenspalter gesehen wurde. Auf die Frage, ob bei der Begegnung mit dem Papst ein ökumenischer Durchbruch erfolgt sei, antwortete der EKD-Ratsvorsitzende: *Wir haben gespürt, dass für den Papst die Einheit der Christen eine vordringliche Aufgabe darstellt. Die Ökumene liegt ihm am Herzen.*¹⁰*

⁸ Der damalige EKD-Ratsvorsitzende und hannoversche Landesbischof Eduard Lohse beim ersten Deutschland-Besuch von Papst Johannes Paul II. 1980.

⁹ Der gesamte Text der Ansprache findet sich in: Klaus Engelhardt, „Ihn zu fassen, ist fast unsere Freude zu klein“. Vorträge und Predigten, hrsg. im Auftrag des Evangelischen Oberkirchenrats der Evangelischen Landeskirche in Baden von Rudolf Landau, Stuttgart/Karlsruhe 2002, 183-185.

¹⁰ Schreiben Klaus Engelhardts an den Verf. vom 24.09.2014. Über seine erste Begegnung mit Papst Johannes Paul II. in Rom im Dezember 1994 berichtet Klaus Engelhardt: *Besonders gespannt war ich auf die persönliche Audienz beim Papst. Ich hatte mich auf ein theologisches Gespräch über die Lehrverurteilungen in den reformatorischen Bekenntnisschriften und in den Beschlüssen des Trienter Konzils vorbereitet. Das ging mir dann auch durch den Kopf, als ich zur päpstlichen Bibliothek geführt wurde – vorbei an prächtigen Gemächern und strammstehenden Schweizer Gardisten. Für den evangelischen Bischof ein ungewöhnliches Ambiente! Stellte sich hier die „ecclesia triumphans“ zur*

Papst Johannes Paul II. bemühte sich in seiner Ansprache zunächst um eine bewusst ökumenische Atmosphäre, in der er eingangs erwähnte, dass Paderborn eine lange Tradition als Ort ökumenischer Arbeit habe: einerseits als Sitz des durchaus ökumenisch ausgerichteten Johann-Adam-Möhler-Instituts sowie als Bischofssitz des katholischen „Ökumene-Pioniers“ der Nachkriegsjahre Lorenz Kardinal Jaeger¹¹. Der Papst würdigte in seiner Rede die Bedeutung Martin Luthers: *Wir begehen in diesem Jahr die 450. Wiederkehr des Todestages Martin Luthers. Das Gedenken an ihn läßt uns heute nach Jahrhunderten leidvoller Entfremdung und Auseinandersetzung deutlicher den hohen Stellenwert seiner Forderung nach einer schriftnahen Theologie und seines Willens zu einer geistlichen Erneuerung der Kirche erkennen. Seine außerordentliche Leistung zur deutschen Sprachentwicklung sowie sein kulturelles Erbe stehen außer Frage.*¹²

Bei seiner Predigt im anschließenden ökumenischen Gottesdienst im Paderborner Dom sprach Johannes Paul II. sogar ausdrücklich vom *Versagen in der katholischen Kirche*¹³ und beklagte zudem eine gemeinsame Schuld in dieser Frage: *Wir alle haben Schuld auf uns geladen.*¹⁴ Damit korrigierte der Papst unter Aufnahme der Ergebnisse der neueren katholischen Lutherforschung das frühere katholische Geschichtsbild, das in Luther nur den Kirchenspalter sah.

Auch Johannes Paul II. begrüßte in seiner Rede die Arbeit der „Gemeinsamen Ökumenischen Kommission“ und die daraus resultierende Studie über den Wegfall von früheren Lehrverurteilungen. *Die Einheit, die wir anstreben, erfordert eine echte Übereinstimmung im Glaubensgut selbst.*¹⁵ Auch die Annäherung in Fragen der Rechtfertigungslehre wurde vom Papst begrüßt: *Wenn man die verschiedenen Konsensdokumente zur Rechtfertigungslehre insgesamt betrachtet, wird der Eindruck immer stärker, daß man in den tragenden Fragen des Verständnisses der Rechtfertigungsbotschaft zu einer fundamentalen Übereinstimmung kommt. Damit sind nicht alle Unterschiede aufgehoben, aber wir können nun genauer fragen, welches Gewicht die verbleibenden Unterschiede haben.* Außerdem stellte er eine mögliche Einigung in dieser Frage auch mit nicht-lutherischen Kirchen in Aussicht: *Eine Verständigung zwischen Lutheranern und Katholiken in dieser wichtigen Frage ist ihrem Wesen*

Schau? Würde die Begegnung mit dem Papst unter die Zwänge des vatikanischen Protokolls geraten? Ich machte mir umsonst Sorgen. Vom ersten Augenblick an war bei der Begegnung unter vier Augen alle protokollarische Befangenheit verflogen. Wir saßen über Eck am Tisch und konnten ohne Dolmetscher sprechen. [...] Beim Abschied sagte der Papst: „Grüßen Sie die Lutheraner in Deutschland! Kommen Sie wieder!“ Ich dankte für die Grüße und fügte hinzu, dass es in Deutschland auch Reformierte und Unierte gäbe. Ich selbst sei Bischof einer unierten Landeskirche. Darauf der Papst: „Das verstehe ich nicht.“ Das gab mir zu denken. Manchmal machen wir es mit unseren deutschen Kirchentümern unseren ökumenischen Partnern schwer, uns zu verstehen.

¹¹ Lorenz Jaeger hatte gemeinsam mit dem evangelisch-lutherischen Bischof von Oldenburg, Wilhelm Staehlin, ab 1946 mit dem so genannten Jaeger-Staehlin-Kreis einen ökumenischen Dialog-Prozess begonnen. Dieser Kreis hatte 1980 entscheidenden Anteil daran, dass beim ersten Papst-Besuch in Deutschland das Thema der Aufhebung der gegenseitigen Lehrverurteilungen thematisiert wurde.

¹² Papst Johannes Paul II., Ansprache bei der Begegnung mit den Repräsentanten der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und dem Präsidium der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) im Collegium Leoninum in Paderborn am 22.06.1996, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 126, 19-24, hier: 19f.

¹³ Papst Johannes Paul II., Predigt im Ökumenischen Gottesdienst im Hohen Dom zu Paderborn am 22.06.1996, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 126, 30-34, hier: 32.

¹⁴ Papst Johannes Paul II., Predigt (wie Anm. 13), 33.

¹⁵ Papst Johannes Paul II., Ansprache (wie Anm. 12), 21.

nach dafür offen, auch mit evangelischen Landeskirchen nicht-lutherischer Prägung zu ähnlichen Klärungen zu gelangen.¹⁶

Mit großer Zurückhaltung kommentierte das offizielle Kirchliche Jahrbuch der EKD den Ertrag dieser Begegnung: *Ökumenisch führte die Paderborner Begegnung zu keinem greifbaren Ergebnis. Hatte etwa die Ökumenische Begegnung in Mainz anlässlich des ersten Papstbesuches 1980 zur Einsetzung der Gemeinsamen Ökumenischen Kommission zur Aufarbeitung der gegenseitigen Lehrverurteilungen im 16. Jahrhundert geführt*¹⁷, so seien von der Paderborner Begegnung kaum ökumenische Signale ausgegangen.

Der Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts kritisierte, dass der Papst die evangelischen Kirchen nicht als Kirchen im Wortsinne, sondern nur als *aus der Reformation hervorgegangene Gemeinschaften* angesprochen habe: *Hier wird neben dem Grundkonsens im Glauben ein Grunddissens im Kirchenverständnis deutlich. Die evangelischen Kirchen sehen in der römisch-katholischen Kirche eine Teilkirche in der einen Kirche Jesu Christi, während die katholische Kirche in den evangelischen Kirchen nur 'Elemente der Wahrheit' erkennt (II. Vatikanum)*.¹⁸ Auch der Vergleich mit den beiden anderen Papst-Besuchen in Deutschland 1980 und 1987 fällt für den Materialdienst eher bescheiden aus: *Die bereits beim ersten Papstbesuch 1980 vorgetragenen evangelischen Bitten, mehr Offenheit bei der Gottesdienst- und Abendmahlsgemeinschaft und bei den rechtlichen und pastoralen Regelungen für konfessionsverschiedene Ehen zu erlauben, bleiben auch beim dritten Papstbesuch 1996 unerfüllt. So lebt die Ökumene zwischen der geduldigen Hoffnung auf Versöhnung und der ungeduldigen Hoffnung und Praxis vieler katholischer und evangelischer Christen, welche die theologischen Amtsprobleme nicht verstehen und nicht mehr vertröstet werden möchten*.¹⁹

Die Begegnung von Papst Johannes Paul II. mit Bundeskanzler Helmut Kohl am folgenden Tag, dem 23. Juni 1996, vor dem Brandenburger Tor fand in der evangelischen Öffentlichkeit ein geteiltes Echo. Kanzler Kohl und der Papst hatten sich bei dem Auftritt gegenseitig für ihre Rolle beim Fall des Eisernen Vorhangs und bei der Wiedervereinigung Deutschlands gelobt, Johannes Paul II. hatte Kohl gar als *Baumeister der neu gewonnenen Einheit*²⁰ des deutschen Volkes bezeichnet. In einem Rundfunk-Interview, das der Südwestfunk am 30. Juni 1996 in SWF 1 ausstrahlte, nahm der EKD-Ratsvorsitzende zu diesem Treffen Stellung:

Ich möchte so sagen [...], das ist für mich am gesamten Papstbesuch der kritischste Punkt. Als ich montags in der Zeitung auf der ersten Seite das Bild sah – der Kanzler und der Papst und im Hintergrund das Brandenburger Tor –, da kam mir sofort: So war es ja nicht. Ganz sicher stehen sowohl der Papst als auch das Brandenburger Tor als auch Bundeskanzler Kohl, je für sich, anteilhaft, für vieles, was in der politischen Wende geschehen ist. Das möchte ich überhaupt nicht bestreiten. Und die Bedeutung, die der Papst für die Entwicklung zunächst in Polen hatte, in seiner Unterstützung von Solidarnosc und was von daher weiterging, darf auch nicht unterschätzt werden. Aber hier? Ich mußte denken: Wo sind denn die Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen Gemeinden, die – ohne großen Namen – im Herbst 1989 durch ihre Gebetsandachten, durch die Bereitschaft, die Kirchen zu öffnen und von

¹⁶ Ebd., 21f.

¹⁷ Kirchliches Jahrbuch 123 (1996), 273.

¹⁸ Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim 47 (1996), 85.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Kirchliches Jahrbuch 123 (1996), 276.

dort dann zur Demonstration auf die Straße zu gehen, durch die Entschlossenheit von ihrem Glauben her, diese Demonstrationen friedlich zu führen, das gehört doch in eine Vorstellung und in ein Bild dessen, was 1989 ja auch wie ein Wunder Gottes als neu gewährte Freiheit uns geschenkt wurde. [...] Es war für mich schon ein Stück Verzerrung. Für Landesbischof Engelhardt erweckte das Bild von Papst und Bundeskanzler am Brandenburger Tor den Eindruck, daß durch das Bündnis von Thron und Altar – und zwar jetzt Regierung und katholische Kirche allein – diese Wende zustande gekommen ist.²¹

Klaus Engelhardt erinnert sich daran, dass sich auch der Rat der EKD seine Einschätzung zu eigen gemacht hat, dies hat Bundeskanzler Kohl als unberechtigte Kritik empfunden. Zwischen ihm und dem Ratsvorsitzenden gab es für einige Zeit Funkstille!²² In einem kürzlich veröffentlichten Interview-Band bestätigt Kohl diese Geringschätzung der Friedlichen Revolution in der DDR 1989 ausdrücklich noch einmal: Es seien nicht die Kerzen und die Gebete in der Kirche gewesen, die zum Umbruch in der DDR geführt hätten und es sei eine irrige Annahme, zu glauben, plötzlich sei der Heilige Geist [...] über die Plätze in Leipzig gekommen und habe die Welt verändert.²³

²¹ Landesbischof Dr. Klaus Engelhardt, Ratsvorsitzender der EKD, zur Begegnung am Brandenburger Tor. Rundfunkinterview am 30. Juni 1996, in: Kirchliches Jahrbuch 123 (1996), 283.

²² Schreiben Klaus Engelhardt an den Verf. vom 24.09.2014.

²³ Heribert Schwan/Tilman Jens, Vermächtnis. Die Kohl-Protokolle, München 2014, 176f. Das Interview führte Heribert Schwan am 19.05.2001.